lichungen, welche die Übertragung von betriebswirtschaftlichen Kenntnissen auf den öffentlich geförderten Weiterbildungsbereich vornehmen, im Vergleich zu anderen Themenschwerpunkten in der Weiterbildungslandschaft immer noch eine Ausnahme dar. Darüber hinaus kommt den Herausgebern das Verdienst zu, nochmals deutlich darauf hinzuweisen, dass wirtschaftliches Handeln schon lange nicht mehr nur ein bedeutsames Thema der gewinnorientierten Betriebe, sondern eben auch der gemeinnützig wirtschaftenden Bildungseinrichtungen ist. Schließlich schaffen die an die Module des Projektes angelehnten Beiträge wegen ihrer modulartigen und realitätsnahen Konzipierung, praxisnaher Beispiele und vieler Hilfestellungen eine sehr gute Grundlage, um sich wichtiges betriebswirtschaftliches Fachwissen – auch im Selbststudium – anzueignen. Die Publikation kann daher Leser/inne/n aus dem Bereich der öffentlich geförderten Weiterbildung mit betriebswirtschaftlichem Lernbedarf nachdrücklich empfohlen werden.

Stefan Hummelsheim

Müller-Commichau, Wolfgang

Identitätslernen

Jüdische Erwachsenenbildung in Deutschland vom Kaiserreich bis zur Berliner Republik

Schneider Verlag Hohengehren, Baltmannsweiler 2009, 132 Seiten, 16,00 Euro, ISBN 978-3-8340-0583-0

Jüdische Erwachsenenbildung steht nicht gerade im publizistischen Fokus der Weiterbildungsforschung. Deshalb kommt mit dem neuen Buch von Wolfgang Müller-Commichau eine Publikation zur Besprechung im Report, die sich nicht im strengen Sinne als Forschungsliteratur präsentiert. Ihr Genre bleibt vage: Der Autor nennt sie eine Studie (S. 119), die indes eher im Stil wissenschaftlich basierter Sach- oder Fachliteratur verfasst ist – dank zahlreicher assoziativer Verknüpfungen [und Satzfragmenten wie „Ein dialektischer Prozess." (S. 4)] auch mit einem leichten Hang zum Feuilleton. Die Frage, ob es Sach- oder Fachbuch ist, würde sich an der Zielgruppe entscheiden – das lassen Verlag und Autor aber offen. Unschlüssig ordne ich die Publikation als eine wissenschaftliche Überblicksdarstellung ein, die sich im Blick auf das sonstige Verlagsprogramm von Schneider Hohengehren an ein pädagogisches Fachpublikum wendet und ihre Leser/innen wohl auch unter interessierten Nichtpädagogen finden wird.

Die Startschwierigkeiten mit dem Buch weichen aber rasch der Faszination durch seinen Inhalt. Auf gut 130 Seiten wird ein umfassendes und lebendiges Bild der jüdischen Erwachsenenbildung in Deutschland entworfen, und zwar längs durch das 20. Jahrhundert mit seiner extremen Amplitude zwischen Blüte und Untergang. Das Thema „Identität" läuft dabei stets mit: „Jüdische Erwachsenenbildung, mehr noch jüdisches Lernen generell, hat immer auch etwas mit Identitätslernen zu tun. Stets geht es neben dem jeweils zu behandelnden Thema religiöser bzw. säkularer Natur um Fragen der Selbstwahrnehmung, Selbstbestimmung, Selbstdefinition" (S. 18). So profiliert der Autor die Frage danach, was es heißt, ein Jude/eine Jüdin zu sein, als das Kernthema jüdischer Erwachsenenbildung, und so kommt dieser bildungshistorische Überblick auch zu seinem Haupttitel „Identitätslernen".

Wer vom Titel her eine pädagogische Abhandlung zum Thema Identitätslernen erwartet, irrt. Aber das ist kein Schaden. Der Autor entwickelt im historischen Zugriff ein Verständnis davon, was jüdische Erwachsenenbildung im Kern ausmacht, was sie „anders" macht, was sie „jüdisch" macht. „Jüdische Erwachsenenbildung im zwanzigsten Jahrhundert hat durch die politisch-sozialen Umbrüche in Deutschland ihre jeweiligen Prägungen erfahren, darüber hinaus aber auch ihr ganz Spezifisches zu bewahren verstanden, das was sie von nichtjüdischer Erwachsenenbildung unterscheidet. Diesen Prozess aus Bewahrung und Veränderung, Anpassung und Ablehnung, konzentriert auf das abgelaufene Jahrhundert, nachzuzeich-

nen und in seinen zentralen Elementen zu analysieren, das ist der Gegenstand dieses Buches“ (S. 6).

Der Aufbau des Buches ist klar: Im Mittelpunkt stehen – dem historischen Längsschnitt folgend – fünf Kapitel über Phasen jüdischer Erwachsenenbildung, deren Einteilung den politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen folgt: „Aufbruch im Kaiserreich“, „Von der Peripherie zum Kern: Weimar“, „Aufbau im Untergang: Jüdische Erwachsenenbildung im Nationalsozialismus“, „Lernen für einen Neuanfang – wo auch immer: Die Nachkriegszeit“ sowie „Die russische Herausforderung: Jüdische Erwachsenenbildung nach dem Zustrom osteuropäischer Migranten“. Ein „Epilog. Heute und morgen“ rundet die historisch konnotierten Kapitel des Buches ab. Aufgelockert wird der Text durch grafisch herausgehobene biographische Notizen zu prägenden Persönlichkeiten (Leo Baeck, Franz Rosenzweig, Martin Buber, Sali Levi, Ernst Akiba Simon). Gerahmt wird dieser Hauptteil durch eine Hinführung zum Thema, verteilt auf drei Kapitel, sowie zwei resümierende Kapitel, die dem „Epilog“ folgen (!).

Im ersten Kapitel der Hinführung reflektiert der Autor seinen Ort gegenüber dem Gegenstand: Als „Nicht-Jude“ hat er „respektvolle Distanz“ (S. 1). Das zweite Kapitel klärt in einem systematischen Ansatz die Rolle von Lehren und Lernen für das Volk der Juden. Das dritte, die Hinführung abschließende Kapitel widmet sich dem Kernbegriff des Buches, der „Jüdischen Identität“. Der Autor eröffnet das Kapitel mit einem Zitat von Ruth Klüger: „Jüdisch sein heißt, dass man nie richtig weiß, wohin man gehört.“ Nachdem der Autor einflussreiche Positionen zur „jüdischen Identität“ referiert hat (Meyer, Tugendhat, Sholem, Bloomfield), resümiert er: „Es gibt sie nicht, *die* jüdische Identität“ (S. 31). Hieraus ergebe sich eine der Kernaufgaben, die jüdische Erwachsenenbildung in Deutschland bearbeite: „Jüdischkeit in dem Land zu bestimmen, von dem die Shoa ausging“ (S. 31).

Anhand zahlreicher und ausgewiesener Quellen (jüdische Zeitungen und Zeitschriften, Programme der Einrichtungen, Zeitzeugeninterviews) wird im historischen Hauptteil deutlich, dass sich die Einrichtungen dieser Aufgabe in der Tat immer wieder und in jeder Phase angenommen haben. Ob das Identitätsthema dabei auch in der Breite den Kern jüdischer Erwachsenenbildung bildet oder gebildet hat, kann die Darstellung des Autors nicht befriedigend beantworten. Hier wären künftig ergänzend auch quantitative Analysen erforderlich.

Ziel des Buches ist es, „die Vielgestalt des Phänomens über eine Vielzahl an Erscheinungsformen (...) dazustellen“ (S. 3). Dies ist gelungen. Die Lektüre eröffnet umfassende Einblicke in die Organisationsformen und Themen jüdischer Erwachsenenbildung, am Rande werden auch didaktische Konzepte und die Lehrenden in den Blick genommen. Offen bleiben Fragen der rechtlichen und finanziellen Strukturen sowie quantitative Analysen von Teilnahmefällen. Diese Begrenzung des Gegenstands ist sicher der inhaltlichen Fokussierung auf das Identitätsthema geschuldet. Joachim Knoll hatte 1999 im Blick auf Publikationen von Wolfgang Müller-Commichau notiert, dass die „Organisations- und Strukturbeschreibung jüdischer Erwachsenenbildung (...) weiterhin ein zu beklagendes Desiderat“ bleibe (Rez. in BuE 52 (1999), S. 259). Mit dem hier rezensierten neuen Buch ist Müller-Commichau auf diesem Weg einen wichtigen Schritt nach vorne gegangen.

Peter Brandt

Müller-Ruckwitt, Anne

„Kompetenz“ – Bildungstheoretische Untersuchungen zu einem aktuellen Begriff

Ergon Verlag, Würzburg 2008, 290 Seiten, 37,00 Euro, ISBN 978-3-89913-615-9

Durch die Einführung neuer Technologien, damit im Zusammenhang stehende Veränderungen der Arbeitsorganisation und die ökonomische Globalisierung sind die an Arbeitskräfte gestellten Anforderungen seit einigen